

Internationale Lehrkräfteausbildung in der DDR – Rückblick für die Gegenwart



PHILIPP PHAN LASSIG

Koordinator Entwicklungszusammenarbeit in der beruflichen Bildung in der Zentralstelle für internationale Berufsbildungszusammenarbeit (GOVET) im BiBB

Bei der Qualifizierung ihres Berufsbildungspersonals wollen viele Länder von Deutschland lernen. Doch die für die deutsche duale Berufsbildung maßgeblichen Modelle – akademische Ausbildung der Berufsschullehrkräfte und Ausbilderfortbildung der betrieblichen Fachkräfte – passen häufig nicht zu den Rahmenbedingungen und Anforderungen vor Ort. Von Interesse könnte der Ansatz »Integrierte Lehrkraft« sein. Mit diesem Ansatz wurden in den letzten Jahren der DDR ausländische Studierende zu »Lehrkräften für den beruflichen Unterricht« qualifiziert. Der Studiengang wird im Beitrag vorgestellt. Abschließend wird erörtert, welche Impulse daraus für die heutige Berufsbildungszusammenarbeit gewonnen werden können.

Lehrkräftebedarf in Entwicklungs- und Schwellenländern

Entwicklungs- und Schwellenländer sind im Zuge des internationalen Wettbewerbs gezwungen, ihre wirtschaftliche Leistung nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu verbessern. Doch häufig fehlt dafür vor Ort die nötige betriebliche Ausbildungsstruktur. Heimische Betriebe sind selten willig und fähig, jungen Menschen eine betriebliche Lernumgebung zu bieten, die zukunftsorientiert grundlegende berufliche Kompetenzen vermittelt und nicht nur Arbeitskräfte ad hoc anlernt. Auch deshalb sind es vor allem staatliche Berufsbildungsinstitute, die in vielen dieser Länder ausbilden. Im Gegensatz zur Berufsschule im dualen Berufsbildungssystem in Deutschland müssen diese sowohl berufstheoretische als auch berufspraktische Kompetenzen vermitteln. Ein »Knackpunkt« dabei ist das Lehrpersonal. Von der Universität kommend und ohne Berufspraxis sind viele Lehrkräfte nicht in der Lage, den Lehrlingen die nötigen beruflichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen zu vermitteln. Benötigt werden stattdessen Berufsbildner/-innen, die neben Fachwissen und pädagogischem Geschick auch über Berufspraxis verfügen, um junge Menschen auf ihrem Weg in den Beruf zu fördern und zu begleiten.

Viele Länder suchen Wege, um solche Lehrkräfte auszubilden, und hoffen auf deutsche Expertise. Ein Qualitätsmerkmal deutscher Berufsbildung ist das qualifizierte Berufsbildungspersonal. Vergeblich sucht man jedoch in der dualen Berufsbildung das in den jeweiligen Ländern benötigte berufsbildnerische Profil. Deutsche Berufsschul-

lehrkräfte mit Universitätsausbildung und Referendariat sind für die intensive berufspraktische Lehre im Berufsbildungsinstitut wenig geeignet. Meisterinnen und Meistern bzw. hauptamtlichem Ausbildungspersonal im Betrieb fehlen dagegen die zur Entwicklung und Umsetzung von Lehrangeboten an Berufsbildungsinstituten erforderlichen methodisch-didaktischen Kompetenzen. Vor diesem Hintergrund scheint ein Fachschulstudiengang, der in den 1980er-Jahren in der DDR entwickelt worden ist, der näheren Betrachtung wert.

»Einheit von Lehren, Lernen und Produzieren« – Ausbildung zu Integrierten Lehrkräften

Am 1. September 1986 wurde der Fachschulstudiengang »Lehrkraft für den beruflichen Unterricht« in der DDR eingeführt (vgl. Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik 1986 sowie BECKMANN 2015¹). Fachschulbildung war in der DDR eine eigene Bildungsstufe zwischen Facharbeiterausbildung und Hochschulstudium. Fachschulabsolventinnen und -absolventen kamen in Industrie und Wirtschaft als Techniker/-in, Ingenieur/-in oder Ökonom/-in zum Einsatz (vgl. HANDE 1996).

Ziel dieses Studiums war es, »Bürger aus jungen Nationalstaaten« zu »integrierten Lehrkräften für Theorie und Praxis« auszubilden (vgl. BArch DQ 4/5397). Diese Lehrkräfte

¹ Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf einem Gespräch zur »Integrierten Lehrkraft« mit dem ehemaligen Leiter des IBP und heutigem Geschäftsführer des Europäischen Bildungswerks für Beruf und Gesellschaft (EBG) Dr. BERNHARD BECKMANN am 25. Mai 2015.

Abbildung

Studienablauf »Lehrkraft für den beruflichen Unterricht« (hier: Spezialisierung Elektrotechnik)



Quelle: Ministerrat der DDR, 1986. Grafische Umsetzung und Ergänzung durch Autor.

sollten fähig sein, in ihrer Spezialisierung wie Maschinenbau oder Elektrotechnik »den Unterricht in hoher Qualität zu planen, vorzubereiten, durchzuführen, auszuwerten und die richtigen Schlussfolgerungen für die weitere Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Aus- und Weiterbildung abzuleiten« (BArch DQ 4/5397). Damit sollten die Studierenden für einen Einsatz an Einrichtungen der beruflichen und technischen Aus- und Weiterbildung in ihren Heimatländern qualifiziert werden.

Ungefähr 500 »Lehrkräfte für den beruflichen Unterricht« wurden von 1982 bis 1989 ausgebildet (vgl. BArch DQ 4/3152 und DQ 4/3153). Die Studierenden kamen vor allem aus Laos, Angola, Nicaragua und Sambia. Um zu einer Integrierten Lehrkraft zu werden, durchliefen sie ein zweijähriges Studium (vgl. Abb.). Für die Aufnahme mussten sie einen allgemeinbildenden landesüblichen Bildungsabschluss sowie möglichst Berufserfahrung in dem jeweiligen Spezialisierungsberuf und/oder einen DDR-Berufsbildungsabschluss vorweisen. Zu Beginn des Studiums lag der Schwerpunkt des Studiums auf dem Erwerb der deutschen Sprache. Daneben wurden Berufstheorie und -praxis aufgefrischt. Die berufsfachliche Ausbildung wurde in der zweiten Phase intensiviert und vertieft. Dabei wurde Wert auf eine praxisnahe Ausbildung gelegt, die zum Teil in Form von Praktika unter direkten Produktionsbedingungen im Betrieb absolviert wurde. In der dritten und letz-

ten Phase erwarben die Studierenden die Lehrbefähigung für berufstheoretischen und berufspraktischen Unterricht durch intensive pädagogische Theorie und Praxisschulung. Flankiert wurde die gesamte Ausbildung durch fachsprachliche Deutschausbildung. Die Abschlussprüfung wurde durch Personal der Fachschule und der Betriebe abgenommen und führte zum in der DDR anerkannten Fachschulabschluss. Der Abschluss ermöglichte unter anderem das Studium an einer Universität der DDR zum Diplom-Ingenieurpädagogen. Die Kosten (Deutschausbildung, Ausbildung, Wohnen, Stipendium, Versicherung, kulturelle Betreuung etc.) betragen rund 180.000 Mark pro Person und wurden meist von der DDR und vereinzelt von den Entsendeländern getragen (vgl. BArch DQ 4/5377).

Die ersten Schritte – Entwicklung und Erprobung

Entwickelt wurde der Studiengang vom Institut für Berufspädagogik (IBP) in Magdeburg. Das IBP war vom Staatssekretariat für Berufsbildung (SB) 1981 gegründet worden und der dortigen Abteilung »Ausbildung von Ausländern« zugeordnet. Eine Hauptaufgabe des IBP war, »Kader aus Entwicklungsländern zu Lehrkräften für den beruflichen Unterricht aus- und weiterzubilden« (BArch DQ 4/5441). Bereits 1981 wurde am IBP mit der Entwicklung und Erprobung der Ausbildung begonnen. Die daraus

resultierenden Erfahrungen flossen in den Studienplan von 1986 ein.

Gelernt wurde an zwei Lernorten – an der Fachschule und in den Betrieben. An der am IBP angesiedelten Fachschule fand vor allem die berufstheoretische und berufspädagogische Unterweisung und Übung statt. Die Lehre an der Fachschule übernahmen Diplom-Ingenieurpädagogen/-pädagoginnen. Diese »Ingenieur-Fachlehrkräfte für den berufstheoretischen Unterricht« kamen von der Hochschule und bildeten in Fachschulen der DDR üblicherweise Facharbeiter/-innen zu Ingenieurpädagogen aus. Ingenieurpädagogen waren Lehrkräfte für den berufspraktischen Unterricht, die vornehmlich in Betrieben der DDR als Ausbilder/-innen tätig waren. Die Lehrkräfte der Fachschule waren daher auf eine praxisnahe Lehre ausgerichtet und verfügten über enge Kontakte zu den Betrieben. Betriebe wie der VEB Entstaubungstechnik »Edgar André« stellten dem IBP Ausbildungsplätze und Ausbildungspersonal für die betrieblichen Ausbildungsphasen zur Verfügung.

Trotz dieser umfassenden Voraussetzungen stieß man bei der Erprobung der Ausbildung zunächst auf eine Reihe von Schwierigkeiten (vgl. BArch DQ 4/5691). Der Koordinations- und Ressourcenaufwand war größer als erwartet. Das Personal in den Betrieben wie auch in der Fachschule war mit der Ausbildung ausländischer Studierender überfordert. Es fehlten Kompetenzen und Kapazitäten. Der Aufwand war groß, auch weil die Studierenden sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbrachten. Insbesondere die sprachlichen Grundlagen und die nötige Berufspraxis fehlten häufig. Das lag an den sehr allgemein formulierten Eingangsvoraussetzungen, die Berufspraxis nicht zwangsläufig vorsahen. Außerdem konnte das IBP vor Ort in den Entsendeländern die Auswahl der Studierenden nicht vornehmen. Dies taten andere DDR-Akteure oder die dortigen Regierungen.

Das IBP dehnte in der Folge der ersten Erprobung die Phasen der Sprach- und fachpraktischen Ausbildung aus und nahm ab 1986 als eine Eingangsvoraussetzung den DDR-Berufsbildungsabschluss auf. So sollten mehr Studierende mit den nötigen Sprach- und Fachkompetenzen auf einem einheitlicheren Eingangsniveau gewonnen werden.

Ausbildung von Integrierten Lehrkräften im Kontext der DDR-Ausbildungshilfe

Die Ausbildung der Integrierten Lehrkräfte erfolgte im Rahmen der DDR-Ausbildungshilfe, einer wesentlichen Komponente »sozialistischer Bruderhilfe«. Integrierte Lehrkräfte sollten als Multiplikatoren zur Fachkräfteentwicklung in ihren Heimatländern beitragen. Dabei war dies nur ein Teil der vielen Aktivitäten zur Aus- und Weiterbildung von Multiplikatoren für Entwicklungsländer. So wurden beispielsweise im Bereich der fachschulischen

Ausbildung in verschiedenen Institutionen der DDR zahlreiche Fachkräfte aus Vietnam und Laos zu Ingenieurpädagogen/-pädagoginnen ausgebildet. In den 1980er-Jahren hielten sich zeitweise bis zu 5.000 Menschen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung in der DDR auf (vgl. BArch DQ 4/3153 und 3152). Neben der Ausbildung von Fachkräften im eigenen Land umfasste die Ausbildungshilfe der DDR auch die Förderung der Länder vor Ort, inklusive dem Aufbau von Berufsschulen und der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften.

Bildung war die umfangreichste entwicklungspolitische Leistung der DDR. Gleichwohl war die Ausbildungshilfe nicht uneigennützig. Sie war zum einen politisches Mittel im Ost-West-Konflikt – Entwicklungsländer sollten für den Ostblock und für die Anerkennung der DDR als souveräner Staat gewonnen werden –, zum anderen spielten aber auch wirtschaftliche Interessen eine große Rolle. Erstens benötigten DDR-Betriebe in den Entwicklungsländern vor Ort Fachkräfte. Zweitens sollte DDR-Technologie in die Partnerländer exportiert und dort genutzt sowie instand gehalten werden. Drittens war der Export von Berufsbildung ein erklärtes Ziel der DDR. Deshalb hatte das IBP auch die Aufgabe, seine Bildungsaktivitäten auf der Grundlage von Verträgen des Anlagen- und Berufsbildungsexports durchzuführen. Um die fachschulische Ausbildung zur Integrierten Lehrkraft in arabischen Staaten anbieten zu können, wurde der Studiengang, als einziger in der DDR, sogar ohne das Studienfach Marxismus-Leninismus konzipiert und anerkannt. Ein Land, welches die Ausbildung am IBP mit eigenen Mitteln finanzierte, war Angola.

Die Ausbildungshilfe der DDR wurde durch verschiedene Akteure umgesetzt. Das Staatssekretariat für Berufsbildung war auf Regierungsebene für die Ausbildung von Ausländern in der DDR verantwortlich. Im Ausland waren darüber hinaus verschiedene Ministerien (z. B. die Ministerien für Volksbildung, Fach- und Hochschulwesen, Aufbau/Bauwesen und Außenhandel) aktiv; auch die Stelle für internationale Kooperation der Außenhandelsbetriebe der DDR (AHB Intercoop) und Freundschaftsbrigaden der Freien Deutschen Jugend (FDJ) engagierten sich in der Ausbildungshilfe. Es bestand ein komplexes Netzwerk aus Zielen und Akteuren, welche bisweilen sogar miteinander konkurrierten (vgl. SOMMER 1992). Die fehlende zentrale Koordination ist ein Grund, weshalb es heute schwierig ist zu rekonstruieren, was die Ausbildung von Ausländern in der DDR letztlich bewirkte.

Was es zu entdecken gibt – Impulse für die Berufsbildungszusammenarbeit heute

Die Integrierten Lehrkräfte sind nach ihrem Studium in ihre Heimatländer zurückgekehrt. Einige der laotischen Absolventinnen und Absolventen sind heute in den dortigen

gen Ministerien im Berufsbildungsbereich tätig. Wenig ist jedoch darüber bekannt, was die Integrierten Lehrkräfte in ihren Ländern leisteten. Mit der Wende endete die Ausbildungshilfe der DDR. Manches wurde im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit fortgeführt. Das IBP beispielsweise ging in die Deutsche Stiftung für Entwicklungspolitik (DSE) über (vgl. STOLTE 2000). Wissen, Kompetenzen und Netzwerke fließen heute noch durch Erfahrungsträger in die internationale Berufsbildungszusammenarbeit Deutschlands ein. Vieles ist jedoch in Vergessenheit geraten. Was die Ausbildungshilfe der DDR leistete, ist kaum systematisch aufgearbeitet, strategisch genutzt wird es noch seltener. Dabei unterstreicht die DDR-Ausbildungshilfe, dass Bildung und vor allem berufliche Bildung zu den bedeutendsten Ressourcen Deutschlands für die internationale Zusammenarbeit zählen. Wenn auch verstaubt, ist die Integrierte Lehrkraft Bestandteil dieser Ressource.

Und sie ist auch heute noch gefragt – so zum Beispiel in Vietnam und China, wo »Integrierte Lehrkräfte« bzw. »Lehrkräfte mit doppelter Qualifikation« feststehende Begriffe sind. Dort benötigt man Lehrkräfte, die die Vermittlung von Berufspraxis und Berufstheorie gleichermaßen beherrschen. Aufgrund dieser breiten beruflichen Handlungsfähigkeit sind sie auch darüber hinaus vielseitig einsetzbar, sei es im Management von Berufsbildungsinstitutionen, in Betrieben oder in der staatlichen Verwaltung.

Für die Zusammenarbeit mit diesen Ländern im Bereich der Aus- und Fortbildung des Berufsbildungspersonals ist der Ansatz damit sehr nützlich. Wegweisend und »übertragbar« ist dabei das Prinzip der Integration von Berufspraxis und Berufstheorie. Es kann zum Beispiel vor Ort wichtige Impulse bei der Entwicklung eines Berufsstandards für Lehrkräfte der Berufsbildung liefern. Weiterhin können, möglichst auf Grundlage eines solchen Standards, vor Ort geeignete Wege in der Aus-, aber auch Fortbildung von Lehrpersonal gefunden werden. Deutschland fördert dies bereits im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit und zwar einerseits über die berufspraktische Fortbildung von Lehrkräften der Berufsbildungsinstitute, andererseits durch die Entwicklung von Konzepten zur Ausbildung von Lehrkräften der Berufsbildung (vgl. GIZ 2012). Der DDR-Studiengang, wenn auch nicht als Blaupause nutzbar, bietet hierfür wertvolle Ideen. Ein Studiengang zur Ausbildung von Lehrkräften der Berufsbildung vor Ort sollte beispielsweise Ausbildungsphasen im Betrieb vorsehen. Und auch Facharbeiter/-innen sollten die Möglichkeit haben, das Studium zu absolvieren. So könnte man mehr Fachleute aus der Praxis für die Berufslehre gewinnen.

Der Ansatz der Integrierten Lehrkraft bietet darüber hinaus wichtige Erkenntnisse für die Konzeption von Ausbildung bzw. Studium für Multiplikatoren aus Entwicklungs- und Schwellenländern in Deutschland. Danach herrscht

im Ausland große Nachfrage. An etablierten Verfahren und Programmen fehlt es jedoch noch. Die Integrierte Lehrkraft zeigt, was mindestens nötig wäre: politischer Wille, Ressourcen und Institutionen, eine ausgedehnte Phase der Entwicklung und Erprobung, intensive Sprachausbildung, klar definierte Eingangsvoraussetzungen und die Verzahnung der Umsetzung im Inland mit Akteuren im Heimatland der Studierenden. Der Aufwand lohnt sich. Heute leisten die in der DDR ausgebildeten »Botschafter Deutschlands« einen wichtigen Beitrag zum Transfer von Know-how und zum positiven Bild Deutschlands im Ausland. ◀

Literatur

- BArch DQ 4 (Staatsekretariat für Berufsbildung) /3152 und 4/3153. Übersicht über den Umfang und den Aufenthalt von Ausländern zur beruflichen Aus- und Weiterbildung in Einrichtungen der Berufsbildung der DDR
- BArch DQ 4/5348. Problem der weiteren Entwicklung des Berufsbildungsexports – Entwurf eines Diskussionspapiers
- BArch DQ 4/5363. Erfahrungen und Probleme aus der beruflichen Aus- und Weiterbildung ausländischer Bürger in der DDR
- BArch DQ 4/5377. Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der Republik Sambia über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Berufsbildung in den Jahren 1981–1990
- BArch DQ 4/5441. Lehrinhalte für das Studium »Lehrkraft für den beruflichen Unterricht« 1981,1958–1986
- BArch DQ 4/5397. Informationsmaterial über die Aus- und Weiterbildung von Ausländern, 1981–1983, S. 3–5
- BArch DQ 4/5691. Auswertung der Arbeit mit Studienplänen und Lehrprogrammen am IBP Magdeburg, 1983
- GIZ GMBH: TVET Quality Breakthrough – Regional TVET Conference 2012 in Viet Nam – Documentation. Hanoi/Vietnam 2012, S. 12
- HANDE, W.: Sozialisierungserfahrungen von Ingenieuren und Fachschülern. In: Aspekte der Beruflichen Bildung in der ehemaligen DDR. Anregungen, Chancen und Widersprüche in einer gesamtdeutschen Weiterbildungsdiskussion. New York/München/Berlin 1996, S. 111–162
- MINISTERRAT DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK: Studienplan für die Grundstudienrichtung Lehrkraft für den beruflichen Unterricht zur Ausbildung an Fachschulen der DDR, 1.9.1986
- SOMMER, H.: Zu Schwerpunkten und Problemen bisheriger Entwicklungszusammenarbeit DDR–VDR Laos auf dem Gebiet der beruflichen Bildung. In: ZBW 88 (1992) 3, S. 193–206
- STOLTE, H.: Weiterführung entwicklungspolitischer Aus- und Fortbildungsprojekte der ehemaligen DDR durch die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung nach der deutschen Wiedervereinigung. In: BMZ; DSE; STIFTUNG NORD-SÜD-BRÜCKEN (Hrsg.): Noch die internationale Solidarität? Ansichten und Informationen zur Vereinigung der deutsch-deutschen Entwicklungspolitik. Berlin 2000, S. 69–77